Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl

Band: 10 (1854)

Heft: 39

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Postheiri.

Honny soit qui mal y pense.

10. Bd. 1854. **№ 39.** 16. Dezember.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Der aufrichtige und wohlerfahrne Fremdenführer in der Bundesstadt.

Den Mitgliedern der h. eidg. Bundesversammlung in aller Ehrfurcht gewidmet.

Die Stadt Bern ist eine Stadt, welche Einwohner hat; dieselben theilen sich in männliche und weibliche. Letztere wohnen zum Theil unter der Erde in finstern Kellern und sind sehr gefährlich; sie sind an ihren weißen Mäntelchen zu erkennen, die sie jedoch nicht nach dem Winde hängen, sondern nach der andern Seite. Die männlichen Einwohner gehören meistens zur schwarzen Race. Es gibt aber auch Weiße und in jüngster Zeit durch Vermischung viele Graue, was man Fusion nennt. Sämmtlich zeichnen sie sich durch außerordentliche Lebhaftigkeit und Geschmeidigkeit aus.

Die Bauart der Stadt ist ebenfalls grau, was jedoch nicht von der Fusion, sondern vom Sandstein herkommt. Die Arkaden zu beiden Seiten der Straßen heißen Lauben und dienen den Kinderwägelein als Fahrbahnen, was sehr kommod ist.

Erlauben Sie mir nun, meine Herrn, Sie mit den sehenswürdigsten Merkwürdigkeiten bekannt zu machen.

Hier, meine Herrn, ist der Bärengraben. Es ist dieß das Stelldichein aller Einheimischen und Fremden, insbesondere der HH. National- und Ständeräthe und Kindsmädchen, welche hier ihre Mußestunden auf eben so angenehme als nützliche Weise verbringen. Der Bärengraben dient der Stadt Bern zugleich als Nationaltheater, wo nichts als vaterländische Stücke gespielt werden, und als Kunstakademie zur Ausbildung des ästethischen Sinnes durch Anschauung klassischer Attitüden. Man kann daselbst auch Weggli kaufen.

Folgen Sie mir nun gefälligst zum Aarbergerthor hinein. Hier zur linken sehen Sie das Schellenhaus auch Schelmenpalast genannt. Derselbe war, bevor das Bundesrathhaus gebaut wurde, das schönste öffentliche Gebäude der Stadt. Die Wohnungen darin sind sehr gesucht und der Zudrang vermehrt sich von Jahr zu Jahr.

Ein paar Schritte weiter und wir kommen zum großen Kornhauskeller. Derselbe besitzt die Eigenthümlichkeit, daß, wenn man darin etliche Flaschen alten Yvorner trinkt und dann hinausgeht, man voll ist. Dieses zu probiren ist jedem Fremden insbesondere aber den HH. National- und Ständeräthen zu empfehlen.

Wir sind nun beim großen Christoffel angelangt. Derselbe wird auch Goliath genannt und ist der größte Mann, welchen Bern je erzeugt hat. Derselbe ist leider nur von Holz, sonst würden ihn die Schaffhauser in den Nationalrath wählen, da dann alle andern Größen neben ihm verschwinden müßten. Gegenwärtig nisten Spatzen in seinen Nasenlöchern. Derselbe hat viele Feinde, die ihm den Untergang geschworen, weil er zuweilen mit dem Postheiri correspondirt.

Belieben meine Herren mir weiter zu folgen. Hier sehen Sie die neueste Zierde der Stadt, das neue Bundespalais. Dasselbe wird aus den

freiwilligen Beiträgen der Patrizier erbaut und soll einem fremden Volksstamm als Wohnung dienen, der erst kürzlich eingewandert und mit dem Namen „durchschnittlicher Typus" bezeichnet wird. Er zeichnet sich besonders durch feine Sitten und Mäßigkeit aus. Man ist bereits daran, neben dem Bundespalais ein neues Wirthshaus zu bauen.

Dieses, meine Herren, ist die Judengasse, welche jedoch nicht von Juden bewohnt ist, sondern von der schweizerischen Nationalvorsichtskasse ihren Namen hat, die daselbst ein Haus besitzt. Von der Judengasse zur Herrengasse ist nur ein Schritt und wir stehen vor der Universität, welches eine Filialanstalt des Zaar und Zimmermann ist, welche ebenfalls eine der größten Merkwürdigkeiten Berns ist. Bevor wir uns jedoch dorthin begeben, belieben Sie gefälligst hier nebenbei in die Vögelbibliothek einzutreten. Die Vögelbibliothek, meine Herren, ist ebenfalls eine wissenschaftliche Anstalt, wo früher die Bildnisse der gestorbenen Mutze und die ausgestopften Schultheißen aufgestellt wurden. Da es jedoch jetzt keine Schultheißen von Bern mehr gibt, so kommen nur noch Mutze hinein, weßhalb jedoch nichts destominder die Vögelbibliothek den Namen einer bernischer Wallhalla verdient.

Beliebt es den geehrten Herrn, so werden wir nächstens unsern Spaziergang in die untere Stadt fortsetzen.

Statue der Beredsamkeit

aufzustellen im Nationalrathssaal des neuen Bundesrathhauses.

Avers. **Revers.**

Europa auf dem Stier. Europa auf dem Hund.

Feuilleton.

Unpolitischer Gassenhauer.

Lebensmittel-Zölle suspendiren
Will man doch nur, um das Volk zu kirren;
Die Centimen bleiben hängen
In der Spekulanten Fängen.
Darum ist es profitabler schon,
Macht der Bund die Spekulation.
Unser Volk es kann ja „beiten",
Vielleicht kommen bessre Zeiten.
Daß die theure Zeit es könn' verjagen,
Kaufen zu den Weihnachts Tagen,
Geben als Weihnachts-Bescher
Wir Ihm das neue Jägerg'wehr.

Wie schön ist's doch bei Sturm und Schnee
Zu liegen auf dem Canapé,
Zu lesen in der „Allgemeinen"
Wie man bei Inkjermann mit Steinen
Sich todschlug, wie die kecken Zuaven,
Sich Löcher gruben, Russen trafen!
Wie schön, beim Dufte der Cigarren
Zerschmettert sehn dem Czar die Schaaren,
Und bei dem Biere im Café
Zu reden von der stürm'schen See,
Wie die Dampfer an dem Riff zerschellen,
Viel Hundert sterben in den Wellen!
Wie schön ist's, Abends in dem Leiste
Zu sprechen von dem großen Geiste
Der Zeit und ärgerlich zu schmälen,
Daß am Pruth nicht Frankreichs Banner wehen,
Zu discutiren Oestreichs Sendung
Und Preußens größere Verblendung.
Es steht, derweilen wir so streiten,
Die Schweiz stolz auf der Höh der Zeiten:
Sie strickt den Alliirten Strümpfe,
Macht Holzschuh für die krimm'schen Sümpfe,
Und aus hochheil'ger Sympathie
Zupft für die Westmächt sie Charpie!

Ausschreibung.

Auf der Staatskanzlei des Musterstaates sind mehrere Sekretariatsstellen zu besetzen. Um die angegriffenen Finanzen des Staates zu schonen, wird man diejenigen Aspiranten bevorzugen, die statt mit Stahl- und Gänsefedern zu schreiben, sich dazu lediglich ihrer Finger bedienen, und Abends weder Licht noch Huserli brauchen, weil sie durch das bekannte „Feuer im Elsaß" sich hinlängliche Beleuchtung zu verschaffen wissen. Man erwartet außerdem von ihnen, daß sie die Küche des betreffenden Departements stets mit einem hinlänglichen Vorrathe von Zündhölzchen versehen, damit dieselben nicht länger von den Wirthschaften der Residenz geliefert werden müssen.

Lesefrüchte.

Es wird immer schwierig sein, Sträflinge mit kurzer Amtsdauer im Innern zweckmäßig zu beschäftigen.

Thurg. Rechenschaftsbericht, pag. 59.

Anzeige: Durch Todesfall sieht man sich gezwungen wegen schwacher Gesundheit das Etablissement, Marktgasse Nr. 80, zu liquidiren.

Berner-Journal.

Für mehrere Schwarzwäldermädchen, wovon etliche im Nähen geschickt, sämmtliche aber gut beleumdet, sucht Dienstunterkommen in guten Häusern Commissionär X., drei mit einander genommen werden franco geliefert; für Wiederverkäufer mit gehöriger Provision. N.-Zeitung.

Kulturstaatliches.

Kantonsrath: Was chost mi Schoppe, Chrüzwirth?

Wirth: S'macht drißg Santine.

Kantonsrath: Do händ er en Awysig uf d'Staatskasse für mini Taggelder.

Wirth: Märci! Do schrib ich lieber Euch uf die schwarz Tafele.

Meier: Mit den Alliirten steht es schlecht, und die Bieler können den Champagner noch lange nicht trinken, den sie auf die Einnahme Sebastopols gewettet haben.

Dreier: Aber bedenke nur die Allianz mit Oesterreich!

Meier: Pah, Larifari! Glaubst du, wenn die Alliirten nicht in bösen Schuhen stünden, sie würden in der Schweiz 20,000 Holzschuhe kaufen.

Aargauer: Wie chunts au, daß die souveräne Wähler vo Schaffhuse nit e mol im Franscini sy Name hei chöne schribe?

Thurgauer: D'Kulturstäätler chönne denk au nid all italienisch!

Aargauer: Bruucht sich nüt. Bi eus schribt dr Präsident de Name vo dem, wo muß gwählt werde, nur uf d'Tafele; do chas denn jede nur go abschribe.

Thurgauer: Ihr sind halt immer die Pfiffigste! —

Meier: Welches ist bei Nacht der gefährlichste Weg in Luzern?

Dreier: Etwa die Kappelbrücke wegen den Nachtvögeln?

Meier: Nein! Der Weg zum Schmidlin in's Bad. Wenn man nicht auf der einen Seite den Kopf an der Mauer einrennen will, so fällt man auf der andren Seite in's Wasser.

Dreier: Dem ist gut abhelfen. Laß dich nur in den Stadtrath wählen und falle dann dort hinunter, so kommt Laterne und Geländer gewiß bald an Platz.

Briefkasten. V. C. W. Das nächstemal. — M. S. Schönen Dank für die gute Meinung. — J. R. in K. Vide heutige Nummer. — H. a. d. P. Wir haben von Ihrer Vollmacht Gebrauch gemacht. — J. V. in B. Solche persönliche Anspielungen können wir nicht brauchen. — C. G. aus W. Content? — L. in B. Besorgt.

Der „Postheiri"
erscheint auch für 1855.

Dieser neue Jahrgang wird aus **52** Nummern bestehen, und also jede Woche (Samstags) eine Nummer ausgegeben werden.

Abonnements-Preis für den **ganzen** Jahrgang

6 Franken

franco in der ganzen Schweiz und die Bestellgebühr inbegriffen.

Die Abonnements-Preise für nachgenannte Länder, überall hin franco, sind folgende:

Für England, Frankreich, Belgien und Sardinien	Fr. 9. —.
„ Deutschland, Oesterreich, die Lombardei, Toscana, den Kirchenstaat, Neapel und die Levante . .	„ 11. —.
„ die europäische Türkei	„ 12. 50.
„ Griechenland (über Triest)	„ 15. —.
„ die nordamerikanischen Freistaaten (über Liverpool)	„ 16. 50.

Die **erste Nummer** für **1855** erscheint den 6. Januar; wir bitten rechtzeitig zu bestellen, damit die Versendungen an alle Abonnenten gleich bei Erscheinen von Nr. 1 geschehen können.

Alle Postämter und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an, so wie auch

Die Verlagshandlung:
Jent & Gassmann in Solothurn.

Verlag von Jent & Gaßmann. — Solothurn. — Druck von J. Gaßmann, Sohn.